

Männer, Macht und Monster – Wechselwirkung und Konzeptualisierung dreier Konstituenten mittelalterlicher Erzählungen

SIMONE SCHULTZ-BALLUFF

In langen Wechselspielen von mündlich vermittelten Begebenheiten, gehörten Ereignissen und schriftlich fixierten Erzählungen entstehen schließlich Buchepen, wie sie in den Volkssprachen Mittel- und Nord-europas erstmals im Früh- und Hochmittelalter vorliegen. Bestimmte Themen und Motive werden dabei immer wieder verwendet.¹ Zum gängigen Personal gehören außergewöhnliche Personen und Wesen, die nicht der Sphäre des Alltäglichen entstammen. Eine Unterkategorie des oft verwendeten Motivs der kämpferischen Auseinandersetzung ist der Kampf mit einem Monsterwesen. Hier wiederum ist der Kampf mit bzw. die Tötung eines Drachen ein sehr häufig verwendetes Motiv.² Neben dem monströsen Wesen zeigt das Motiv in der Regel zwei weitere Komponenten: einen Konterpart in Form eines starken und mutigen Mannes und eine materielle Komponente, meist einen Schatz. Dieses Geflecht aus Monsterwesen, Bezwinger und materiellem Bezugspunkt zeigt bestimmte Motivationen und Zielsetzungen.

Die folgende Untersuchung fokussiert anhand von vier Drachenbegegnungen³ auf die Konstellation von Drache, Protagonistenfigur und Machtgewinn bzw. -steigerung. Dabei sollen die das eng gefasste

-
- 1 Andersson führt zehn Erzählschablonen auf, die durch wiederkehrende, ähnliche Handlungselemente gekennzeichnet sind und ein szenisches Inventar bilden (vgl. Anderson 1988: 8f.).
 - 2 Zum weit verbreiteten Vorkommen der Drachenbegegnungen in der erzählenden Literatur vgl. Unzeitig-Herzog (1998; dort weitere Literatur). Zu Bezeichnung und Typologie des Drachen in der gesamten volkssprachlichen und lateinischen Literatur des Mittelalters vgl. besonders Lecouteux (1979); zu Verbreitung und Geschichte vgl. Tuczay (2006).
 - 3 Zugrunde liegt die nordische Literatur (die Ältere Edda, um 1270; im Folgenden zitiert als *ÄE*), die germanische Heldendichtung (*Beowulf*, um 1000, im Folgenden B, und das *Nibelungenlied*, um 1200, im Folgenden NL) sowie der Tristanroman Gottfrieds von Straßburg (1200/1220, im Folgenden T).

Motiv ›Drachenkampf‹ bzw. ›-tötung‹⁴ konstituierenden Elemente zunächst jeweils hinsichtlich ihrer Wechselwirkung beschrieben und konturiert werden. Jedes Element ist dabei für sich außergewöhnlich: das Drachenwesen aufgrund von Größe und Kraft, der Bezwinger aufgrund seiner Fähigkeit, die Auseinandersetzung mit dem Drachenwesen einzugehen, und letztlich der aus der Begegnung resultierende Machtzuwachs. Die einzelnen Konstituenten zeigen damit Züge, die als monströs bezeichnet werden können: Nicht nur das Monsterwesen – hier konkret der Drache – ist monströs, auch dem Protagonisten ist Monstrosität eingeschrieben, und darüber hinaus kann die abstrakte Größe der Macht ebenfalls monströs sein.

Das Ziel ist, die Konstituenten des Erzählmotivs ›Drachenbegegnung‹ zu verdeutlichen und so eine Konzeptualisierung dieses Erzählmusters herauszuarbeiten. In der vergleichenden Analyse steht die Frage nach den strukturellen und inhaltlichen Ähnlichkeiten im Vordergrund,⁵ die die Leitlinien der Konstruktion bilden und nach denen das Konzept systematisiert ist (vgl. Lakoff/Johnson 2008: 11).

Die Protagonisten

Sigurd

In der älteren Edda werden im Prosatext *Von sinfjötllis Tod* (Frá dauða Sinfjötla) die ererbten Fähigkeiten Sigurds benannt: Seine Haut ist giftresistent⁶ und er übertrifft hinsichtlich Stärke, Wuchs und Mut (bzw. Entschlossenheit) alle anderen Männer und auch seine Brüder.⁷ Mit Giftresistenz und Wuchs liegen zwei genetisch bedingte Besonderheiten vor; Stärke und Mut liegt neben einer Veranlagung vor allem die Ausbildung auf körperlicher und auf mentaler Ebene zugrunde.

4 Das Motiv ›Drachenkampf/-tötung‹ gehört in größerem Kontext zum Schema ›Ringkämpfe mit Ungeheuern‹ bzw. ›Zweikampf mit einem Drachen‹, die Theodore Andersson in Anlehnung an die Erzählschablonen ›Kampfszenen unter freiem Himmel‹ und ›Heeresschlachten‹ ansetzt (vgl. Andersson 1988: 8 ff.).

5 Vielfach setzt die Analyse von Drachenbegegnungen erst bei der kämpferischen Auseinandersetzung selbst an und erfolgt aus der Blickrichtung der Unterschiedlichkeit, was oft auch mit den zugrunde liegenden Texten zusammenhängt, so Giloy-Hirtz (1991: 167–169) oder Zutt (1980: 206). Einen grundsätzlicheren Zugang zeigt Unzeitig-Herzog (1998: 43).

6 Sigurds Vater Sigmund wird als unempfindlich für Gift beschrieben (ÄE, *Von sinfjötllis Tod*/Frá dauða Sinfjötla Z. 11–14).

7 Die vererbten Besonderheiten werden spezifiziert und konkret auf Sigurd bezogen (ÄE, *Von sinfjötllis Tod*/Frá dauða Sinfjötla Z. 33–36).

Die Wahrnehmung Sigurds durch andere wird in der *Weissagung Gripirs* (*Gripisspá*)⁸ konkretisiert: Er reitet an einen ihm unbekannten Hof, an dem er sofort erkannt wird (ÄE, *Weissagung Gripirs*, Prosa-einleitung Z. 3f.), was schließlich der Ratgeber König Gripirs, Geitir, konkretisiert: »er ist von herrlichem Aussehen« (»hann er ítarligr at álití«, ÄE Str. 4,5–6).

Mehrfach wird die Überlegenheit Sigurds – hinsichtlich Berühmtheit, Einzigartigkeit und mentaler Beschaffenheit – im Vergleich zu anderen betont, so z.B. in Gripirs Schicksalsvoraussagung:⁹

»þú munt maðr vera mæztr und sólo / oc hæstr borinn hveriom iðfri, / giðfull af gulli, enn glögggr flugar, / ítr álití oc í orðom spacer.«	»Du wirst der berühmteste Mann un- ter der Sonne sein / Und höher gestellt jedem Fürsten, / großzügig mit Gold, aber geizig mit Flucht, / herrlich im Aussehen und klug mit Worten.«
---	--

(ÄE, *Weissagung Gripirs* Str. 7,1–8)

Beowulf

Beowulf entstammt als Neffe des Gautenkönigs einem königlichen Geschlecht und sein Status als Gefolgsmann wird mehrfach betont.¹⁰ Im Vergleich mit anderen Männern wird er über diese gehoben:

»se wæs moncynnes mægenes strengest / on þæm dæge bysses lifes, / æpele ond eacen.«	»Er war von allen Menschen der mäch- tigste an Kraft / an dem Tag dieses Lebens, / edel und großartig.«
--	--

(B V. 196 ff.)

Er besticht durch eine Fülle an Fähigkeiten und Eigenschaften, und diese werden entweder durch den Erzähler, von Beowulf selbst oder in

-
- 8 Ein wohl erst während des 13. Jahrhunderts entstandenes Überblicksgedicht über die folgenden Lieder um Sigurd.
 - 9 Vgl. auch *Weissagung Gripirs*: »dein Name wird, solange die Welt besteht [...] berühmt sein« (ÄE, *Weissagung Gripirs* 43, 5–8); »Kein edlerer Mann wird auf die Erde kommen, unter der Sonne Sitz, als du, Sigurd, scheinst« (ÄE 52,5–8); *Reginnlied*/Reginmål: »der kühn gesinnte Held« (ÄE 13,3); »mehr Mut hat er als ein reifer Mann« (ÄE 13,5f.). Sigurd wird nicht nur über die jungen Männer seines Alters, sondern über alle Männer gestellt.
 - 10 Beowulf steht in der Erbfolge hinter Hygelcs Sohn Heardræd. Beowulfs Vater war ein weithin bekannter Anführer des Volkes, jedoch kein König (B V. 262 f.). Er wird als »Higelaces pegn« (»Hygelacs Gefolgsmann«, B V. 194), »Higelaces heorðgeneatas« (»Hygelacs Herdgenosse«, B V. 261), »Higelaces beodgeneatas« (»Hygelacs Tischgenosse«, B V. 342) bezeichnet.

Personenrede über ihn (in An- und Abwesenheit desselben) mitgeteilt, wie z. B. im Bericht des Dänenwächters:

»Næfre ic maran geseah / eorla ofer eorþan ðonne is eower sum, / secg on searwum; nis þæt seldguma, / wæp- num geweorðad, næfne him his wlite leoge, / ænlic ansyn.«	»Einen Eindrucksvolleren sah ich nie, / einen Edleren auf Erden, als der eine da von euch (ist) / der Krieger in Kampf- rüstung. Das ist kein Gefolgsmann, / der so mit Waffen versehen ist, wenn sein Wesen nicht trügt, / seine einzig- artige Erscheinung.«
---	---

(B V. 247–251)

Die außerordentliche Stärke Beowulfs konkretisiert König Hrothgar, indem er davon berichtet, dass Beowulf die Kraft von 30 Männern in sich trage.¹¹ Auf diese Kraft, die sich im Wesentlichen in der Stärke seines Griffs manifestiert (»ac ic mid grape sceal« (»wie ich mit dem Griff zu tun vermag«, B V. 438), wird von Beowulf selbst hingewiesen, z. B. wenn er von den in seiner Jugend vollführten Waffentaten (B V. 408 f.), seinen Seekämpfen (bei denen er fünf Personen fesselte, die Nachkommen der Riesen und ein Wasserungeheuer vernichtete) und seinem tagelangen Kräfteressen im Meer (B V. 532 ff.) berichtet. Er selbst ist es auch, der sich über alle anderen Männer stellt (B V. 532–534 und 584 ff.).¹² Die außerordentliche körperliche Beschaffenheit ermöglicht schließlich, dass sich Beowulf allein und unbewaffnet einem Monster zu stellen beabsichtigt; dies wird besonders im Zusammenhang mit dem Grendelkampf betont (B V. 424–426), gilt jedoch auch für den Kampf gegen Grendels Mutter und den Drachen. Die angestrebte formale Gleichstellung mit einem Monsterwesen lässt Beowulf der Welt der Krieger und Waffen entfernt und der Sphäre der Monsterwelt angenähert erscheinen.

Siegfried

Das erste Attribut, mit dem Siegfried von Xanten im *Nibelungenlied* eingeführt wird, ist das der Schnelligkeit (»der snelle degen guot« (»der schnelle vornehme Krieger«, NL 21,1), und damit eines, das sich auf seine körperliche Konstitution bezieht; es folgt der Hinweis auf »ellenthaften muot« (»tapfere Entschlusskraft«, NL 21,2) als mentale Qualität.

11 »ðonne sægdon þæt sælipende, / þa ðe gifsceattas Geata fyredon / pyder to pance, þæt he XXXtiges / manna mægencræft on his mundgripe / heaporof hæbbe« (»Überdies sagten Seefahrer einst, [...] dass dieser allein die außerordentliche Kraft von 30 Männern in seinem Handgriff habe, der Heldenmütige«) (B V. 377–381).

12 Beowulf betont gleichsam, sich mit seiner Überlegenheit nicht brüsten zu wollen (B V. 586).

Die in der 2. Aventure dicht aufeinander folgenden Beschreibungselemente betonen etwa zu gleichen Teilen körperliche und mentale Eigenschaften.¹³ Die Wahrnehmung Siegfrieds durch andere wird als positiv beschrieben (NL 22,4 und 24,2) und gipfelt in einem allgemeinen Verweis auf seine Außergewöhnlichkeit: »man mohte michel wunder von Sîvrîde sagen« (»Man konnte über Siegfried viel Außerordentliches berichten«, NL 22,2).¹⁴ Wie Siegfried selbst seine mentalen und körperlichen Fähigkeiten einschätzt und deren Einsatz plant, wird in seinem Bestreben deutlich, um Kriemhild zu werben: Er richtet seine Gedanken auf »høhe« bzw. »stæte minne« (»angemessene und beständige Liebe«, NL 47,1 und 48,2) und beabsichtigt, zunächst »friwîntliche« (»in freundschaftlicher Absicht«, NL 55,2) sein Ziel zu erreichen; sogleich droht er jedoch an, bei Ablehnung seiner Forderung Gewalt einzusetzen und von den Burgunden »lûte ûnde lant« (»Leute und Land«) zu erzwingen (NL 55,2ff.). Hier wie auch im Folgenden betont Siegfried, sein Ziel mit eigener Hand (»mit ellen dâ mîn hant«, NL 55,3 bzw. »mîn eines hant«, NL 59,1), d. h. unter Einsatz seiner Körperkraft zu erreichen.

Am Wormser Hof ist es das Äußere Siegfrieds und seiner Gefolgsleute, welches von den Burgunden als außerordentlich wahrgenommen wird¹⁵ und zu dem Schluss führt, dass es sich um »hêrlîche [...] recken« (»ausgezeichnete Krieger«) handeln müsse (NL 80,2). Bei seinem Identifizierungsversuch nimmt Hagen primär »geverte« (»Reisebegleiter«) und »gewant« (»Gewandung«, NL 84,3) wahr und schließt auf eine – nach seiner Einschätzung – außerordentliche mentale Verfasstheit der Fürsten oder zumindest der fürstlichen Boten (NL 85,1–4). Was genau Hagen dazu veranlasst, den Mann, »der dort sô hêrlîchen gât« (»der dort so vornehm hergeht«, NL 86,4), als Siegfried zu identifizieren, den er selbst noch nie gesehen hat, bleibt unklar.¹⁶ Das zentrale Moment im Bericht Hagens ist der Verweis auf die außerordentliche körperliche und geradezu übermenschliche Stärke Siegfrieds, die sich – wie bei Beowulf – in der Hand manifestiert, sei es als Hinweis auf die Stärke und Taten mit bloßer Faust oder als Metapher für die Schwerthand bzw. das Schwert.¹⁷

- 13 Für Verweise auf die körperliche Beschaffenheit vgl. NL 21,3 und 22,3, für Verweise auf die mentale Beschaffenheit vgl. NL 23,2, 31,2 und 43,4.
- 14 Unklar bleibt, ob es sich dabei um »übermenschliche« oder »außerordentliche« Taten handelt.
- 15 Brünne und Gewandung (NL 79,3) sowie die Beschaffenheit der Schilde (NL 80,3) werden hervorgehoben.
- 16 Dennoch kennt Hagen die wichtigen Begebenheiten und Details, die er im Folgenden den Burgunden mitteilt und die das Bild, das diese bis zu seinem Tod von Siegfried haben werden, wesentlich bestimmen werden.
- 17 Bei der Erwähnung von Schilbunc und Nibelunc heißt es: »sluoc des heldes hant« (»schlag die Hand des Kriegers«, NL 87,2), die Teilung des Schatzes soll durch die Hand des tapferen Siegfried erfolgen (»des kûenen Sîvrîdes

Eine Fülle von Verweisen bezieht sich auf Siegfrieds Stärke allgemein,¹⁸ den Vergleich zu allen anderen Männern (NL 99,4) und seine mentale Verfassung.¹⁹

Tristan

Tristan – dessen Geburt im Zeichen des Leids und des Todes seiner Mutter Blanscheflur steht (vgl. T V. 1746 ff.)²⁰ – verfügt nicht über körperliche Fähigkeiten, die ihn von vornherein als »besonders« kennzeichnen.²¹ Vielmehr steht die Ausbildung, die bei einem gelehrten Mann erfolgt, Tristan in fremde Länder führt und auch »der buoche lère« (»die Lehre der Bücher«) abdeckt (T V. 2958–2063), ganz im Zeichen des höfisch-ritterlichen Ideals. Tristans Veranlagungen werden deutlich betont:

»dô leite er sînen sin dar an
und sînen flîz so sêre,
daz er der buoche mêre
gelernte in sô kurzer zît
danne kein kint ê oder sît«

(T V. 2086–2090)

»so vertete er sîner stunde vil
an iegelîchem seitspil«

(T V. 2093 f.)

»über diz allez lernet er
mit dem schilte und mit dem sper
behendeclîche rîten«

(T V. 2101 ff.)

»Da legte er sein Bestreben und zu-
dem seinen ganzen Fleiß daran, mehr
Bücher in kurzer Zeit zu lesen, als es
jemals ein Kind vor ihm tat oder nach-
her«

»er verbrachte viele Stunden mit dem
Spielen unterschiedlicher Saiteninstru-
mente«

»Darüber hinaus lernte er mit Schild
und Speer geschickt zu reiten«

hant«, NL 92,4), die Tötung der Riesen erfolgt durch Siegfrieds Hand (»durch diu Sîvrides hant«, NL 94,3) und schließlich heißt es: »einen lintdrachen den sluoc des helde hant« (»einen Drachen, den erschlug die Hand des Kriegers«, NL 100,2).

18 Die allgemeine Stärke betreffend vgl. NL 87,4, 90,3, 96,4; betont wird zudem, dass Siegfried seine Taten »al eine« (allein) und »ân alle helfe« (ohne jede Hilfe) vollbringt (NL 88,4).

19 »küen«, NL 92,4; »guot«, NL 93,3; »mit zorne«, NL 94,3; »vreislich«, NL 97,4; »starke vorhte«, NL 95,2. Letzteres meint entweder das, was Siegfried an den Tag legt (das, was »vorht« erregt), oder das, was bei den Leuten durch Siegfrieds Verhalten erreicht wird (»vorht« vor etwas).

20 Mehrfach wird auch Tristans Status als Waise betont (vgl. T V. 1821, 1861).

21 Dies ist umso nützlicher, da er bei Zieheltern aufwächst, die seine Herkunft – um ihn zu schützen – geheim halten.

Ferner lernt Tristan den Umgang mit dem Pferd im ritterlichen Turnier (»turnieren und leisieren«, T V. 2107), Fertigkeiten im Kräfteressen und beim Zweikampf (»wol schirmen, starke ringen, / wol loufen, sêre springen, / dar zuo schiezen den schaft«, T V. 2111–2113), »birsen unde jagen« (Pirschen und Jagen, T V. 2116) sowie »aller hande hovespil« (zum ritterlichen Hofleben gehörende Spiele, T V. 2119).

Die Auszeichnungen betreffen zunächst die außerordentliche Lernfähig- und -willigkeit (T V. 2098f., 2114 und 2117), hinzu treten körperliche Vortrefflichkeit und die mentale Beschaffenheit Tristans.²² Diese grundlegende Charakterisierung wird beibehalten und spezifiziert, besonders betont werden Tristans Bedächtigkeit und Bescheidenheit (T V. 2690f., 5050). Die besonderen Veranlagungen und Fähigkeiten betreffen – wie bei Sigurd und Siegfried – mentale und körperliche Aspekte (besonders hervorzuheben ist die schnelle Auffassungsgabe), die sich im Rahmen der Ausübung höfischer Künste und Verhaltensweisen entfalten und in entsprechendem Licht erscheinen.

Jeder der vorgestellten Protagonisten zeichnet sich durch vererbte körperliche Besonderheiten und (bzw. oder) erblich bedingte außerordentliche mentale und geistige Fähigkeiten aus, die diesen jeweils von allen anderen Menschen unterscheiden. Die Wahrnehmung durch andere sowie die Positionierung durch den Erzähler, die die Protagonisten in übermenschlichem Licht erscheinen lassen, verweisen auf eine Außerordentlichkeit, die geradezu monströse Züge annimmt. Und dies trifft auch auf Tristan zu, wenn auch in höfischem Sinne. Hierdurch wird die Aura mitbestimmt und – wie im Fall Siegfrieds bei der Ankunft in Worms oder den Sachsenkriegen – von anderen primär wahrgenommen. Dieser so positionierte Protagonist begibt sich nun in die Auseinandersetzung mit einem monströsen Wesen. Der Annahme, dass der Protagonist »im Kampf mit dem Drachen mythischer Vorzeit seine Identität« (Giloy-Hirtz 1991: 169) erst gewinne, kann – wie dargestellt werden konnte – nicht zugestimmt werden; ebenso greift eine Klassifizierung der Drachenbegegnung rein als »Bewährung des Helden« (ebd.: 173) zu kurz, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

22 Vgl. zur körperlichen Beschaffenheit T V. 2121–2123 und 2125. Als einschränkend verstanden wird, dass Tristan »arbeitsælic« (T V. 2128) ist, d. h., dass er sich gern Anstrengungen aussetzt. Zur mentalen Ausrichtung vgl. T V. 2260, 2261, 2268 und 2269. Tristan wird wahrgenommen als »der guote« (T V. 2783, 3041), »der höfsche« (»der hofgemäß Gebildete«, T V. 2791), »der sinnesame« (»der Besonnene«, ebd.: V. 3089), »der muotrîche, / der êrengire« (»der von außerordentlicher mentaler Verfasstheit und nach Ehre Strebende«, T V. 4889f.).

Männer, Macht und Monster

Sigurd und Fafnir

Die erste ausführliche Tat Sigurds, von der berichtet wird, ist jene, die mit ihm im Folgendem verbunden sein wird: die Tötung des Drachen Fafnir (*Fafnirlied*/ *Fáfnismál*). Sigurd wird von seinem Ziehvater Reginn dazu angestachelt, Fafnir zu töten (ÄE, *Fafnirlied* Z. 1 f.);²³ dies geschieht, indem Sigurd Fafnir von einer Grube aus mit dem eigens zu diesem Zweck angefertigten Schwert Gran ersticht (ÄE *Reginnlied* Z. 4). Sigurd entgeht durch die Positionierung in der Grube der Gefahr, das Gift einzuatmen, das von dem Drachen ausgestoßen wird. Die Entscheidung Sigurds, sich unter dem Drachen zu postieren, setzt voraus, dass Sigurd von seiner Eigenschaft weiß, giftresistent zu sein. Auf Fafnirs Frage nach dem Grund für Sigurds Tat gibt dieser Mut und Tapferkeit als Antrieb seines Handelns an (ÄE *Fafnirlied* Str. 6). Schon im Streitgespräch mit Reginn betont Sigurd seine Abscheu gegenüber dessen Feigheit (Str. 28) und den Vorrang von Mut und Tapferkeit (Str. 30). Als weiteren Beweggrund führt er an: »über einen Schatz verfügen will jeder Mensch / stets bis zu dem einen Tag« (»Fé ráða scal fyrða hverr / æ til ins eina dags«, Str. 10).

Der Drachenkampf Sigurds ist im Wesentlichen geprägt von Klugheit, Entschlossenheit und Stärke: Klugheit hinsichtlich der Tatsache, dass Sigurd die Gefährlichkeit des Drachen kennt und seine eigene Schwäche zu schützen, seine Stärken einzusetzen weiß; Mut (bzw. Entschlossenheit), sich in die Auseinandersetzung mit einem Drachen zu begeben; Stärke ist erforderlich, um den Gegner mit einem Schwerthieb zu töten.

Mut und Stärke gehören zu den Fähigkeiten, die Sigurd von seinem Vater geerbt hat. Neben diese drei Eigenschaften tritt das Streben nach Gütern, das Ziel, »des Schatzes [...] einziger Besitzer« zu sein (Str. 38). Sigurd – von den Meisen auf den Verrat Reginns hingewiesen (Str. 33 f., 37 f.) – ermordet diesen und wird alleiniger Besitzer des Schatzes. Bevor Sigurd diesen an sich nimmt, isst er Fafnirs Herz und trinkt dessen sowie Reginns Blut. Die dadurch erlangte Fähigkeit, die Sprache der Vögel zu verstehen, ist wohl nur temporär.²⁴

23 So auch schon im *Reginnlied*, ÄE Prosateil zu Str. 14, Z. 8.

24 Eine länger anhaltende Wirkung wird jedenfalls nicht erwähnt. Das Verstehen der Vogelsprache ist nicht singulär, wie z.B. auch das sogenannte *Alte Sigurdlied*/Brot af Sigurðarkviðu zeigt, in dem ein Rabe die Prophezeiung des Burgundenuntergangs verkündet (ÄE *Das alte Sigurdlied* Str. 5), über die Gunnar im Folgenden nachdenkt (Str. 13). Auch scheint Sigurd nicht der Einzige zu sein, der von Fafnirs Herz gegessen hat: »Es ist die Erzählung der

Sigurd schärft durch sein Handeln sein Profil und wird den vorausgehenden Beschreibungen weitgehend gerecht: Präferenz in seinem Handeln hat die Demonstration von Mut und Tapferkeit, neu hinzu tritt das Streben nach materiellem Reichtum. Die Tötung Fafnirs hat damit einen ideellen (durch die erblichen Anlagen Mut und Stärke) und einen materiellen (i. e. Besitzstreben) Ausgangspunkt. Dadurch, dass nun die Aussicht auf den Schatzgewinn im Vordergrund steht, tritt eine Überlagerung der Grundeigenschaften Sigurds zugunsten des Besitzstrebens ein.

Dass im Hortgewinn der Tod Sigurds verankert ist, hängt schließlich nicht mit einem Fluch zusammen, wie Fafnir darlegt: »Das klingende Gold und der glutrote Schatz, / dich werden diese Ringe töten«;²⁵ es folgt die Warnung vor Gefahren (Str. 11), die von anderen mutigen und tapferen Männern (Str. 17) ausgeht, die den Schatz ebenso wie Sigurd begehren. Fafnir ist als Schatzhüter zugleich der Hüter vor Gier und Neid und schützt die Menschen vor sich selbst. Verantwortlich für den Tod Sigurds – und schließlich weiterer Personen – ist schließlich der Besitzwille, der wiederum dazu führt, dass Eide gebrochen werden.²⁶ Der Schatz und damit Sigurds Tod gehören nicht zwangsläufig zum Drachentod, denn Fafnir selbst eröffnet Sigurd noch die Möglichkeit, den Schatz zu ignorieren und nach Hause zu reiten (Str. 20). Erst die aktive Inbesitznahme setzt die von Fafnir vorausgesagten Geschehnisse in Gang.

Die Tötung Fafnirs dient Sigurd dazu, seine mentalen und körperlichen Eigenschaften unter Beweis zu stellen. Der Sieg gegen den Drachen führt zu einer ideellen und materiellen Machtanreicherung. Sigurd selbst trennt die ideelle Ausrichtung und den bloßen Waffengebrauch und ordnet letzteren unter. Durch die Drachentötung stellt er gerade seine mentalen Fähigkeiten unter Beweis, den Sockel seiner Macht. Dies wird vor allem daran deutlich, dass es sich nicht um einen Drachenkampf handelt, sondern um eine Drachentötung: Sigurd wendet nicht allein körperliche Stärke auf und nutzt Waffen, um Fafnir zu töten; vielmehr gelingt ihm die Tötung wohldurchdacht und durch Klugheit.

Die Drachentötung dient also in erster Linie der Profilierung des Protagonisten. Eine außerordentliche, aber temporäre Fähigkeit, die dieser im Rahmen des Drachenkampfes erlangt, ist für den weiteren Erzählverlauf nicht von Relevanz. Es ist der Schatz, an den das weite-

-
- Leute, dass Gudrun von Fafnirs Herz gegessen hatte und deshalb die Vögelssprache verstand« (ÄE *Gudruns Gattenklage*/Frá dauða Sigurðar Z. 12 f.).
- 25 »þvíat eino sinni scal alda hvern / fara til heliar heðan« (ÄE *Fafnirlied* Str. 9, vgl. auch Str. 20).
- 26 Ebenso steht die Tötung Fafnirs schon unter dem Zeichen von Verrat und falscher Freundschaft.

re Schicksal gebunden ist und der im Zug der Drachentötung seinen Besitzer wechselt.

Das neben die außerordentlichen Fähigkeiten Sigurds tretende und diese im entscheidenden Moment überlagernde Besitzstreben kann hier als übersteigert angesehen werden. Damit wird ein kritischer Diskurs über einen Heroen angeregt, der sich nicht darauf beschränkt, mit seinen monströsen Fähigkeiten angemessen zu verfahren. Dadurch, dass ihm Monstrosität qua Geburt eingeschrieben ist, überträgt sich diese auf andere Eigenschaften, und so wird ›Streben‹ zu ›übermäßigem Streben‹ und dies letztlich zu ›Gier‹.

Beowulf und der schatzhütende Drache

Nachdem Beowulf als Gautenkönig schon 50 Jahre geherrscht hat, verwüstet ein feuerspeiender Drache das Land. Der Beweggrund für Beowulf, gegen den Drachen zu kämpfen, ist der der Rache, denn der Drache hatte zahlreiche Menschen getötet, das Land verheert und auch Beowulfs eigenes Wohnhaus verwüstet. Weitere Motive sind der Besitz des Schatzes, den der Drache behütet (B V. 2535f.), und Ruhm (B V. 2678).

Beowulf lässt sich einen eisernen Schild anfertigen (B V. 2236f.) und plant, allein gegen den Drachen zu kämpfen.²⁷ In seiner Abschlussrede vor seinen Gefährten reflektiert Beowulf die Gefahren des bevorstehenden Kampfes: Zunächst betont er seine körperliche Stärke – den Handgriff (B V. 2507) – und formuliert seine Absicht, kein Schwert tragen zu wollen (ganz so wie im Kampf gegen Grendel, B V. 2518), da er mit herkömmlichen Waffen gegen einen Drachen – der über Feuer und giftigen Gluthauch verfügt – nicht erfolgreich sein könne. Dennoch trägt Beowulf sein Schwert, und gleich zu Beginn des Kampfes zeigt sich, dass dieses (ähnlich wie bei Grendels Mutter) dem Drachen keinen Schaden zufügen kann (B V. 2577f.); gegen das Feuer schützt Beowulf immerhin der Schild. Beim zweiten Angriff des Drachen zerbricht das Schwert Nägeling (B V. 2680ff.) und beim dritten Angriff gelingt es dem Drachen, in Beowulfs Hals zu beißen (B V. 2691f.) und diesem damit eine tödliche Wunde zuzufügen. Den entscheidenden, den Drachen schwächenden Stoß versetzt schließlich Beowulfs Begleiter Wiglaf (B V. 2699),²⁸ Beowulf obliegt es allerdings, den Drachen mit einem Dolch endgültig in der Mitte durchzuschneiden (B V. 2705).

Beowulf schafft es zwar, den Drachen unschädlich zu machen und damit sein Volk zu schützen, ferner den Schatz für seine Nachfahren zu sichern, allerdings bezahlt er mit dem Leben dafür. Das Prinzip

27 »Oferhogode ða hringa fengel/ þæt he pone widflogan weorode gesohte, / sidan herge« (B V. 2346f.).

28 Möglicherweise ist hier der Bauch gemeint; wie Fafnir ist ein Drache dort verwundbar.

eines Kampfes Mann gegen Mann ist gegen einen Drachen nicht anzuwenden. Das auf körperlicher Stärke basierende Kampfprinzip Beowulfs – welches gegen Grendel und Grendels Mutter erfolgreich eingesetzt wurde – ist nicht für jeden Gegner geeignet. Letztlich scheitert Beowulf und kann sich nicht damit rühmen, einen Drachen besiegt zu haben (wie z. B. Siegfrieds Vater Sigmund (B V. 884–887) und Sigurd/Siegfried) – der Drachenkampf bedeutet, bei Rettung des Volkes und Gewinn des Schatzes,²⁹ dennoch Beowulfs Ende. In diesem Moment endet die heroische Überlegenheit des Helden und ein anderer – hier der den entscheidenden Stoß ausführende Wiglaf – tritt das Erbe an.

Die Betonung der körperlichen Stärke Beowulfs steht bei allen Kämpfen und heldenhaften Taten im Vordergrund, das primäre Ziel Beowulfs im Kampf gegen Grendel und Grendels Mutter ist die Vernichtung der Widersacher. Er hat kein Interesse am Gewinn von Schätzen, die sich im Umfeld des Monsters befinden.³⁰ Beowulfs Interesse gilt vielmehr den verabredeten Belohnungen, die ihm als ‚Tauschmaterial‘ dienen: Geschick zeigt er im Umgang mit den materiellen Errungenschaften, die ihm letztlich einen hohen und sicheren Stand im Reich König Hygelacs einbringen. Die zusätzlich erlangten personellen Bindungen und die daraus entstehenden Vorteile im Reich König Hrothgars haben eher einen ideellen Wert, da Beowulf diese in seiner Heimat nicht nutzbar machen kann.

Als Herrscher hat Beowulf hinsichtlich des Drachenkampfes vielfältigere Ziele: Rache für die Verwüstungen und das Unschädlich-Machen des Widersachers stehen im Vordergrund, hinzu kommen der Gewinn des Drachenhortes und das Streben nach Ruhm.

Die beiden ersten Monsterkämpfe profilieren den Protagonisten hinsichtlich seiner Fähigkeiten, der Drachenkampf zeigt einen fürsorglichen Herrscher auf der einen und einen erfahrenen Heroen auf der anderen Seite.

Wie Sigurd zeigt Beowulf ein außerordentlich großes Interesse an den Habseligkeiten des Drachen, jedoch ist es nicht das Besitzstreben, welches Beowulf zum Verhängnis wird, sondern der Mangel an kreativen Ideen. Für ihn, der bislang jeden Kampf durch seine übermäßige Kraft gewinnen konnte, war es nie erforderlich, Alternativen zu erproben. Insofern wird der Umgang mit heroischen Fähigkeiten diskutiert: Das nur auf Stärke basierende Kampfprinzip und damit der Umgang mit monströser Kraft wird über die Kontrastierung mit Wiglaf verhandelt, der den Drachen schließlich durch eine kreativ-listige Alternative tödlich verwundet.

29 Damit ihm das Sterben leichter fällt, möchte Beowulf den Schatz noch sehen (B V. 2747–2751).

30 Mit dem Gigantenschwert aus der Höhle von Grendels Mutter tötet Beowulf das Monster (B V. 1557–1590); den reich verzierten Griff übergibt er König Hrothgar (B V. 1676 ff.).

Siegfrieds Drachenkampf im *Nibelungenlied*

Im *Nibelungenlied* erfährt man von der Drachentötung nur mittelbar in Hagens Bericht (NL 3. Aventiure, 100,1–4). Erzählt wird, dass Siegfried, ein Mann von außergewöhnlicher Stärke, in unglaublichen Konstellationen und gegen unglaubliche Wesen gekämpft hat: Siegfried besiegt die Brüder Schilbunc und Nibelunc, erschlägt zwölf Riesen und bezwingt den starken Zwerg Alberich, ferner macht er sich ein ganzes Reich allein und ohne Hilfe untertan. Dies geschieht noch vor seinem Bad im Drachenblut. Die Drachentötung bildet in Hagens Bericht den Höhepunkt; neben dem Hinweis auf das Erschlagen des Drachen, wodurch die körperliche Stärke Siegfrieds abermals betont wird, scheint hier nun der Hinweis auf das Folgende zentral: »er badet' sich in dem bluote: sin hût wart hûrnîn. / des snidet in kein wâfen« (»er badete in dem Blut: seine Haut wurde hörnen. / Deshalb kann ihn keine Waffe verwunden«, NL 100,3f.). Das Zusammenspiel von Siegfrieds naturgegebener Stärke und der wundersamen Verhornung der Haut durch das Drachenblut macht deutlich, dass man – wie Hagen formuliert – Siegfried besser zum Freund haben sollte (NL 101,1–3). Abschließend fasst Hagen zusammen, Siegfried habe »mit siner krefte sô menegiu wûnder getân« (»durch seine Stärke außerordentlich viele Wundertaten vollbracht«, NL 101,4), und nimmt damit das Eingangsmotiv wieder auf. Zu der vergänglichen körperlichen Stärke tritt mit der generellen, immerwährenden Unverwundbarkeit ein Aspekt, der Siegfried der Sphäre des Menschlichen entrückt und einen Hauch Übermenschlichkeit verleiht.

Ganz wesentlich wirkt sich das Wissen um Siegfried und die Drachentötung auf die Wahrnehmung Siegfrieds durch andere aus, und dies lenkt ganz entschieden den Erzählverlauf, wie im Folgenden gezeigt wird. Gleichermassen wird in Hagens Bericht den Burgunden vor Augen geführt, worin die körperlichen und mentalen Besonderheiten Siegfrieds liegen; hinzu tritt die hohe Abstammung (»er ist von edelem künne, eines rîchen kûneges sun« (»er ist von hohem Geschlecht, Sohn eines mächtigen Königs«), NL 103,2), die ihn den burgundischen Herrschern weitgehend gleichstellt. Alles in allem ist Siegfried damit als überlegen ausgewiesen. Die Darstellung Hagens wirkt nachhaltig, gestützt wird das Erzählte zeitnah durch Siegfrieds Verhalten am Wormser Hof (NL 3. Aventiure), aber auch bei vielen folgenden Begebenheiten, durch die immer wieder seine außerordentliche Stärke demonstriert wird, wie z. B. im Sachsenkrieg (NL 4. Aventiure), bei der Brautwerbung um Brünhild (NL 7. Aventiure) und bei der Jagd kurz vor seiner Ermordung (NL 16. Aventiure).

Das Verhalten am Wormser Hof ist geprägt von Siegfrieds Ansprüchen, in denen sich sein Selbstbewusstsein widerspiegelt.³¹ Mit dem Angebot der Gastfreundschaft durch die Burgunden und der Annahme durch Siegfried gehen beide Parteien schließlich eine Verbindung ein, die den Friedenszustand gewährleistet.³² Damit wird die körperliche Stärke Siegfrieds, die dieser zum Zweck kriegerischer Auseinandersetzung einsetzen wollte, für die Burgunden unschädlich gemacht und kommt nun im Rahmen von »kurzewile« (Kurzweil, NL 130,1) zum Einsatz (hier wird Siegfrieds Überlegenheit deutlich demonstriert, NL 130, 2–4).

Die Burgunden, denen bislang nur in Kampfspielen Siegfrieds Stärke offenbart worden ist, bekommen im Rahmen des Sachsenkrieges die Gelegenheit, diese im Kriegszustand zu erleben. Beim Heereszug gegen die Sachsen schlägt sich Siegfried – für alle sichtbar – herausragend: Er reitet allen voraus (NL 205,1), erschlägt schließlich viele Gegner (NL 205,2 f.) und durchreitet dreimal kämpfend die feindlichen Reihen (NL 206,1 f.). Dem gegnerischen Sachsenkönig Liudeger reicht die Identifikation Siegfrieds,³³ um zu kapitulieren, als Grund hierfür wird »des künen Sivrīdes hant« genannt (»die Hand des tapferen Siegfried«, NL 217,4). Im Botenbericht für Kriemhild wird Siegfrieds Überlegenheit nachdrücklich dargelegt (NL 227,1–4, 228,3 f., 236,1 ff., 237,1, 238,1–4, 239,3 f.). Abschließend sind es Siegfrieds unabhängige Haltung – er nimmt keinen Sold von Gunther an (NL 259,1 f.) – und die Anerkennung seiner Stärke durch die ihn in der Schlacht beobachtenden Burgunden (NL 259,3 f.), durch die Siegfried seine Position stärkt.

- 31 Zum Beispiel die Androhung der kriegerischen Aneignung des Wormser Landes (NL 110,3 f.), die Forderung nach formaler Gleichstellung und Anerkennung (NL 114,1). Siegfried fordert im Weiteren, »mit sterke« (»durch körperliche Kraft«, NL 113,4) die Besitz- und Abhängigkeitsverhältnisse zu klären, woraufhin Hagen und Gernot beschwichtigend reagieren (NL 114 und 115), indem die Rechtmäßigkeit dieses Vorgangs infrage gestellt wird (NL 116,4). Der verbalen Zurechtweisung Ortwin's entgegnet Siegfried mit einem deutlichen Hinweis auf den Standesunterschied (»ich bin ein künec rīche, sō bistu küneges man« (»ich bin ein mächtiger König, daher bist du Untertan des Königs«, NL 118,3) und seine Stärke (NL 118,4). Die Ansprüche Siegfrieds werden allgemein als Kriegs- bzw. Kampferklärung angesehen (NL 116,4, 119,1). Wiederholt unterstreicht Siegfried sein Bestreben, sich das Land der Burgunden durch Gewaltanwendung untertan zu machen, hervorgehoben werden seine Kraft (NL 122,1) und die mit seinen Händen ausgeübte Gewalt (NL 122,3 f.).
- 32 Gernot schafft es, Siegfried ein »lützel sanfter gemuot« (»ein wenig zu besänftigen«, NL 127,4) zu machen; dies gelingt ihm über das Angebot der Gastfreundschaft (NL 126,3, 127,1 ff.); Einzelaspekte sind der Willkommens-trunk (NL 126,4), das Abnehmen und die Pflege der Kleidung, die Unterkunft (NL 128,1 ff.); vgl. auch das wirt/gast-Vokabular in NL 126,4, 127,1, 128,4.
- 33 Die ebenfalls über seine Stärke erfolgt (NL 215,3 und 216,3).

Es ist die körperliche Kraft Siegfrieds, die zunächst in den Vordergrund gestellt wird, nicht so sehr die Unverwundbarkeit.³⁴ Diese wird erst wieder bei der Beratschlagung über die Ermordung Siegfrieds relevant. Der wesentliche Aspekt bei dieser ist jedoch wiederum Siegfrieds Kraft, derentwegen Gunther von dem Plan abrät.³⁵ Erst Hagens listiger Plan, von Kriemhild die verwundbare Stelle Siegfrieds zu erfahren (NL 875,4), stimmt Gunther um. Hier erst wird im Gesamtverlauf der Erzählung die Unverwundbarkeit überhaupt relevant, denn Hagen plant nicht den offenen Zweikampf, sondern einen Mord aus dem Hinterhalt. Nachdem Hagen die verwundbare Stelle von Kriemhild erfahren hat (NL 902,3), ist klar, dass der Todesstoß von hinten erfolgen muss, und dementsprechend wird das weitere Vorgehen geplant (Trinken an der Quelle, bei dem Siegfried sich vorbeugen muss, NL 981,1 f.). Hagen sorgt dafür, sämtliche Waffen aus Siegfrieds Nähe zu entfernen (NL 980,1 f.), denn er vermutet, dass der Verwundete aufgrund seiner Stärke noch immer in der Lage sein werde, im Wafenkampf stärker als sein Gegner zu sein.³⁶

Solange Siegfried im Kampf steht und agieren kann, muss er nicht unverwundbar sein, denn seine Stärke reicht aus, sich zu verteidigen. Es handelt sich damit möglicherweise nur um eine Zusatzeigenschaft aus der Welt des Wunderbaren, die erst relevant wird, wenn Siegfried in die Situation des Unterlegenen gerät – und dies befürchtet Kriemhild (NL 899,1–4, 902,1–4).

Es ist nicht explizit die Hornhaut, die Siegfried zu jenem außerordentlichen Menschen macht, vielmehr ist es die Verknüpfung seiner Stärke mit seinem aus dem Wissen um Unverwundbarkeit entstandenen Selbstbewusstsein. Die illustre Reihe bekämpfter Gegner und die Menge errungener Schätze flankieren dieses Selbstbewusstsein. Dazu trägt das ›Wundermerkmal‹ möglicherweise bei; insgesamt betrachtet jedoch scheint es mehr von ideellem Wert zu sein (anders akzentuieren Giloy-Hirtz 1980: 192 und McConnell 1999: 175, 179).

Wie auch schon bei Beowulf ist Siegfrieds körperliche Stärke in der Fremdwahrnehmung an erster Stelle zu verorten. Diese bildet

34 Dies wird kontrovers diskutiert: Giloy-Hirtz sieht in der Unverwundbarkeit das primäre und alleinige Identitätsmerkmal (vgl. Giloy-Hirtz 1991: 192); Helmut Brall-Tuchel gewichtet die Siegfried konstituierenden Elemente und kommt letztlich ganz richtig zu dem Schluss, dass primär der ›Mythos vom Drachenkämpfer‹ die Wahrnehmung prägt (vgl. Brall-Tuchel 1997: 51–53; so auch Zutt 1980: 207).

35 »ouch ist sô grimme stark der wundernküene man: / ob er sîn innen wurde, sô torste in niemên bestân« (»zudem ist der außerordentlich kühne Mann so schrecklich stark: / wer ihm begegnet, kann ihn nicht besiegen«) (NL 872,3 f.).

36 Dies deutet sich schließlich auch an, Siegfrieds Kraft reicht letztlich allerdings nicht mehr aus, um Hagen mit dem Schild zu erschlagen (NL 983,3 und 984,1–986,4).

den Ausgangspunkt, um letztlich Machtgewinn und Machtsteigerung zu ermöglichen. Die Monsterwesen oder gar durch temporäre Verschmelzung mit dem Monster (das Bad im Blut oder der Genuss von Fleisch und Blut wie bei Sigurd) errungene Monstereigenschaften bilden dabei Vehikel. Die außerordentliche Stärke Siegfrieds kann somit als das seine Monstrosität Konstituierende angesehen werden. Wo es erzählstrategisch und für die Handlung notwendig ist, tritt die wundersame (und monströse) Eigenschaft der Unverwundbarkeit in den Vordergrund.

Tristans Drachenkampf

Nachdem Tristan während seiner ersten Irlandfahrt als Tantris Isolde kennengelernt hat, erhält er – wieder zurück an Markes Hof – von Marke den Auftrag, um Isolde zu werben, und fährt ein zweites Mal nach Irland. Es setzt nun – recht unvermittelt – »das mære [...] von einem serpande« (»Die Geschichte von einem Drachen«, T V. 8906 f.) ein, welches Tristan als Brautwerber im Namen Markes die Möglichkeit eröffnet, Isolde zu gewinnen.³⁷ Nach kurzer Benennung seiner Ausrüstung³⁸ wird berichtet, dass Tristan auf dem Weg vier bewaffnete Männer sieht, die offensichtlich fliehen (T V. 8948–8968), und er weiß nun, dass er auf dem richtigen Weg ist. Gemessen an der Flucht der vier Männer und dem unbeirrten Weiterreiten Tristans ist sein Mut hoch einzuschätzen. Tristan reitet direkt auf den Drachen zu, der Rauch und Wind ausstößt und Flammen speit. Es gelingt ihm, seinen Speer durch dessen Maul bis hin zum Herz zu stechen (T V. 8982 f.). Aufgrund des Aufpralls, wohl aber auch durch den Atem des Drachen, stirbt das Pferd, und auch Tristan kann nur knapp entkommen (T V. 8987). Der Speerstoß fügt dem Drachen zwar Schmerzen zu, schwächt ihn aber nicht, und Tristan, der inzwischen sein Schwert gezogen hat, wird vom Drachen beinahe getötet (T V. 9005–9008); diese Bedrängnis Tristans wird mehrmals betont (T V. 9015 f., 9040) und von der Aufzählung der »Waffen« des Drachen begleitet.³⁹ Schließlich erfolgt der Todesstoß, indem Tristan sein Schwert in den Drachen sticht, »zuo dem sper / zem herzen in« (»neben dem Speer, zum Herz hin«, T V. 9050 f.). Der Todesschrei des Drachen lässt Tristan erschrecken (T V. 9059), hält ihn aber nicht davon ab, »mit micheler arbeit« (»mit großer Anstrengung«) dem Drachen das Maul zu öffnen und

37 Jedoch kann genau genommen der Drachenbezwinger die Tochter des Königs nur für sich selbst gewinnen, vorausgesetzt, dass dieser »edel und ritter« ist (T V. 8915 ff.).

38 Es finden sich Hinweise auf die Rüstung und Bewaffnung (T V. 8931, 8934 f.) sowie das Pferd (T V. 8933).

39 Der Drache stößt Rauch, Dampf und Feuer aus, verfügt über gewaltige Schlagkraft und hat geschliffene Zähne und Krallen (T V. 9021–9028).

ihm die Zunge als Siegesbeweis herauszuschneiden (T V. 9062–9065). Nach den Anstrengungen des Kampfes möchte Tristan »sich verbergen dâ, / den tac geruowen eteswâ / und wider komen ze sîner maht« (»sich verbergen, einen Tag ausruhen und wieder zu Kraft kommen«, T V. 9071 ff.). Die Kampfanstrengung und die durch den Feuerhauch erlittene Verletzung schwächen Tristan nachhaltig. Hinzu kommt die Ausdünstung der Zunge, die Tristan nun bei sich trägt, die ihm wiederum Kraft entzieht, sodass er bewusstlos wird.⁴⁰

In der Vorbereitung auf den Drachenkampf erfolgt lediglich die – da die Erwähnung des Schwertes fehlt, unvollständige – Beschreibung der Ausrüstung; Hinweise auf die körperliche Verfassung oder die Gesinnung unterbleiben. Im Rahmen des Kampfes wird wiederholt darauf hingewiesen, dass Tristan dem Drachen körperlich und kräftemäßig unterlegen ist und sich am Rande des Todes befindet. Die körperliche Versehrtheit verschlimmert sich nach dem Tod des Drachen und Tristans Bewusstlosigkeit hält an.

Inzwischen hat der Truchsess den toten Drachen gefunden, ihm den Kopf abgeschlagen, diesen dem Hof vorgeführt und fordert nun die Hand Isolde. Isolde jedoch will den Truchsess nicht heiraten und ihre Mutter vermutet, dass der Truchsess nicht der rechtmäßige Drachentöter ist (T V. 9315f.). Dies bestätigt sich, als eine kleine Gesellschaft aufbricht, den wahren Bezwinger zu finden, und an dem toten Drachen vorbeikommt. Der Anblick des Ungeheuers disqualifiziert den Truchsess für die Tat (T V. 9353 ff.), d. h., über das Ausschlussprinzip steht fest, wer den Drachen nicht getötet hat. Beim Anblick des bewusstlosen Tristan ist Isolde schließlich sicher, den Drachentöter gefunden zu haben (»ich wâne, den wir suochen, / daz wir den haben funden« (»ich glaube, den gefunden zu haben, den wir suchten«), T V. 9390f.). Es ist die Aura bzw. die Ausstrahlung, die Tristan als Drachentöter ausweist.

Durch den Drachenkampf ist Tristan so sehr geschwächt, dass er ohne fremde Hilfe – das Entfernen der noch immer ausdünstenden Zunge und das Einflößen des Heiltrankes durch Isolde Mutter – sterben würde und damit nicht in der Lage wäre, den Lohn für seine Tat entgegenzunehmen. Der Drachenkampf dient hier also nicht dazu, die körperliche Stärke und Gesinnung des Bezwingers – die durchaus vorhanden sind, aber nicht expliziert werden – hervorzuheben und damit die Figur des Helden zu konturieren. Vielmehr dient gerade die anhaltende Schwäche und damit verbunden die Notwendigkeit der Hilfe von außen dazu, der gegenseitigen Verpflichtung von Tristan und Isolde den Weg zu ebnet.⁴¹ Sehr eindeutig und sich von den

40 Vgl. die jeweils sehr ausführliche Darstellung in T V. 9076–9081 und 9090–9096.

41 Die Lebensrettung durch Isolde und die Bewahrung Isolde vor der Hochzeit mit dem Truchsess bereitet die gegenseitige Verpflichtung der beiden Prota-

zuvor fokussierten Drachenkämpfen abhebend dient der Verlauf des Kampfes dazu, den Gang der Erzählung in einem wichtigen Detail, der Verbindung von Tristan und Isolde, zu unterstützen. Der Kampf von Mann und Monster zielt hier also auf eine Machtlosigkeit des Protagonisten, die erzählstrategische Relevanz besitzt.

Tristans Tat wird inhaltlich vom Ergebnis her beurteilt: Er hat den Drachen eigenhändig getötet und damit das Recht erworben, die Königstochter zu ehelichen. Tristan kann durch seine Tat einen Machtzuwachs verbuchen: Er, der in Irland keinen rechtsverbindlichen Status besitzt, erlangt diesen, da er Isolde nun rechtmäßig und standesgemäß heiraten könnte.⁴²

Tristans Brautgewinn ist als Sieg über mehrere Etappen anzusehen: Das mit König Marke verabredete Ziel erreicht er, indem er zunächst durch Einsatz von Willensstärke und körperlicher Kraft den Drachen bezwingt, anschließend in bewusstlosem Zustand über die Ausstrahlung eines Drachenbezwingers verfügt und letztlich als Lohn für seine Tat einen Status zugesprochen bekommt, der es ihm ermöglicht, die Königstochter zu ehelichen. Tristans Außerordentlichkeit manifestiert sich also in einem Zusammenspiel mehrerer Komponenten (vgl. Beowulfs stufenweise erfolgenden Status- und Machtgewinn im Land König Hrothgars).⁴³

Sigurd, Beowulf, Siegfried und Tristan verfügen jeweils schon vor ihrer Drachenbegegnung über eine deutlich konturierte Identität, die sich in jedem Fall (aber mit unterschiedlicher Gewichtung) als außerordentlich bezeichnen lässt. Es ist nicht erst der Kampf bzw. die Tötung eines monströsen Gegners, die dem Bezwinger seine Identität verschafft (so Giloy-Hirtz 1991: 169, 192). Aus der Perspektive der Figurenkonzeption des Protagonisten wird deutlich, dass bestimmte Themen über die Drachen-Begegnung verhandelt werden – der Besitzwillen Sigurds, die fehlenden alternativen Ideen Beowulfs oder das Selbstbewusstsein Siegfrieds –, die eines gemeinsam haben: eine außerordentliche, geradezu monströse Dimension. Diese kann letztlich für Missverhältnisse (der Bruch des Eides Sigurd gegenüber), Missverständnisse (die un-

gonisten vor, die schließlich zu einem »triuwe«-Verhältnis führt (T V. 9557–9569).

- 42 Damit lässt sich die Beobachtung von Herta Zutt, dass der Drachenkampf »weitreichende Wirkungen auf das Schicksal des Helden« (Zutt 1980: 210) gezeitigt habe, noch weiter konkretisieren: Tristan erwirbt sich durch die Drachentötung (kalkuliert) einen Rechtsanspruch auf die Hand Isolde.
- 43 Die Signalwirkung des Drachenkampfes spiegelt die bildliche Umsetzung wider: Sowohl in der Münchner Tristanhandschrift (München, BSB, 2. H. 13. Jh., cgm 51, fol. 68^r) als auch beispielsweise im Runkelsteiner Freskenzyklus (um 1410) ist das Herausschneiden der Drachenzunge abgebildet und zeigt damit den Protagonisten in einem überlegenen Moment.

eindeutige Beziehung zwischen Siegfried und Gunther), das Scheitern (Beowulf kann den Drachen nicht allein töten und überlebt den Kampf nicht) und den Tod des Protagonisten mit verantwortlich gemacht werden. Es ist nicht nur die Tatsache, dass ein Protagonist monströse Fähigkeiten besitzt (Tristan hilft seine Außerordentlichkeit zunächst in seinem Vorhaben),⁴⁴ sondern die Frage des Umgangs damit, die diskutiert wird.

»Monstrosität« als Konzept

Der Entstehung epischer Großtexte, denen wohl mündliche Erzählformen vorausgehen,⁴⁵ liegt eine aus einem festen Repertoire stammende Verwendungs- und Zusammensetzung erzählerischer Versatzstücke zugrunde.⁴⁶ Im Rahmen der fortschreitenden Episierung lässt sich für einen größeren Zusammenhang, beispielsweise für ein Motiv, welches sich wiederum aus mehreren Komponenten zusammensetzen kann, ein konstanter Kern ausmachen. Bei der Übertragung in einen schriftliterarischen Zusammenhang größeren Umfangs, kommt es zum Ausbau bzw. zur Ausschmückung des Motivs (vgl. Andersson 1988: 7f.).⁴⁷ Im recht beschränkten szenischen Inventar lassen sich dabei bestimmte Erzählschablonen beobachten, die wiederkehrende, ähnliche Handlungselemente aufweisen.

Die Frage nach dem Zusammenspiel der Grundelemente innerhalb eines Motivs unter Berücksichtigung der Handlungsmotivationen und der erzählstrategischen Relevanz sollte nicht der Feststellung der Unterschiede verhaftet sein (vgl. Zutt 1980: 210; Unzeitig-Herzog 1998: 54),⁴⁸ sondern über Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten die

44 Ob und inwiefern – angesichts dessen, dass Tristan als Bezwiner der rechtmäßige Ehemann Isoldes ist (und nicht Marke; vgl. hierzu das Dilemma zwischen Siegfried, Gunther und Brünhild im Nibelungenlied) – das gesamte Dilemma der Liebe zwischen Tristan und Isolde im Drachenkampf angelegt ist, kann hier nur perspektivisch formuliert werden; vgl. Unzeitig-Herzog (1998: 54).

45 Dies wird insbesondere für die germanische Heldendichtung angenommen, kann aber auch für den Tristanstoff gelten.

46 Zu Formelhaftigkeit, Motivik und Erzählschemata vgl. Andersson (1988), zur Rolle des Sängers bzw. Erzählers im Prozess der Episierung vgl. Müller (1996), zur erneuten Diskussion um Improvisation und Memorieren vgl. Haferland (2004: 134–172).

47 Soweit entspricht Anderssons Darstellung der Anschwellungstheorie Andreas Heuslers (1922: 220–232).

48 Unzeitig-Herzog (1998: 54) fasst zusammen: »Bei aller Diversität der [...] Drachenkämpfe bleibt eine recht banale Feststellung zu treffen: [...] der Held der Erzählung besiegt den Drachen«; und sie macht zwei Funktionen aus: »Weltentlastung« und »Weltdeutung bzw. Welterfassung«.

Konstruktion des Motivs und das zugrunde liegende Konzept sichtbar machen.

Anhand der vier untersuchten Drachenbegegnungen lässt sich das aus konstanten, teilvariablen und variablen Elementen zusammengesetzte Konstrukt zunächst wie folgt konturieren:

Begegnung mit dem Drachen			
konstant	außerordentliche körperliche und mentale Konstitution des Kontrahenten		
variabel	Motivation: Rache, Ruhm, Reichtum, Brautgewinn		
variabel	Drachentötung	Drachenkampf	
teilvariabel	Drache mit Schatz	Drache ohne Schatz	
	↓	↗	↓
	Schatz + materieller Gewinn	immaterieller Gewinn	kein Gewinn

Der Bezwinger des Drachen zeigt schon vor der Begegnung eine außerordentliche körperliche und mentale Konstitution. Variabel ist die Ausformung der Begegnung als (Drachen-)Tötung oder als (Drachen-)Kampf. Ob der Drache über einen Schatz verfügt oder nicht, hat mit der Art der Bezwingung nichts zu tun. Die Art der Bezwingung ist für die jeweilige Erzählung relevant, da vom Ergebnis des Kampfes her ein Diskurs über den Einsatz der außerordentlichen, ›monströsen‹ Eigenschaften ermöglicht zu werden scheint. Hinzu kommt die Teilvariable ›Schatz‹, woran sich wiederum die Form des Gewinns knüpfen kann.

Besonders vielfältig erscheint die jeweilige Motivation: Bei Sigurd ist es zunächst Rache, dann Streben nach dem Schatz; Beowulf kämpft aus Rache, daneben treten das Streben nach dem Schatz und nach Ruhm; Tristan kämpft, um schließlich Isolde für Marke zu erwerben. Neben dem Einsatz naheliegender Motivationen (Schatz, Rache) erfolgt die (möglicherweise) zeitgenössische Einpassung in den großen Erzählverlauf, wie im Fall der Brautwerbung durch Tristan.

Der Kern des Erzählmotivs besteht aus mehreren Komponenten: Drache, Drachenbezwinger und Motivation. Das diesem Konstrukt Gemeinsame ist das Außerordentliche: Mit dem Drachen als per se monströsem Wesen und einem Bezwinger mit übermenschlichen Fähigkeiten stehen zunächst zwei monströse Komponenten nebeneinander. Die Verknüpfung erfolgt über die Motivation: Qualität und

Quantität des materiellen (der Schatz) und immateriellen Gewinns (die Unverwundbarkeit) gehen weit über ein normales Maß hinaus. Die im Erzählmotiv zusammenwirkenden Komponenten sind über die stabile Größe ›Außerordentlichkeit‹ miteinander verbunden und bilden eine Gestalt, einen sogenannten prototypischen Kern.⁴⁹ Diese hier in einem Erzählmotiv miteinander korrespondierenden Einzelkomponenten, d.h. stabile und variable Elemente, lassen sich der Ordnungskategorie des Kerns (›Außerordentlichkeit‹) zuordnen und bilden schließlich insgesamt das Konzept ›Monstrosität‹ ab. Umgekehrt manifestiert sich Monstrosität als Konzept über die Größe ›Außerordentlichkeit‹ in einem Erzählmotiv; möglicherweise kann sogar angenommen werden, dass es ein Erzählprinzip ›Monstrosität‹ gibt, welches dann greift, wenn außerordentliche Erzählkomponenten aufeinandertreffen.

Über die Herausarbeitung der Ähnlichkeiten und die Untermauerung mithilfe eines kognitiv verankerten Konzeptes erhält das Motiv ›Drachenbegegnung‹ bei aller Diversität (Zeit, Raum und ›Textgattung‹ betreffend) eine stärkere Konturierung. Aufbau, Funktion und Einsatz des Motivs erhalten durch die Rückbindung an das abstrakte Konzept ›Monstrosität‹ einen anderen, erweiterten Verstehenshorizont: Es ist weniger das »offenkundige Bedürfnis der Menschen nach dem Monströsen« (Giloy-Hirtz 1991: 209), welches sich literarisch in einer »Angleichung an die wilde Vorwelt« (Brall-Tuchel 1997: 57) erschöpft. Durch die vergleichende Analyse konnte gezeigt werden, dass es sich vielmehr um die sinntragende Konzeptualisierung von Komponenten, die mit dem Attribut ›außerordentlich‹ bzw. ›monströs‹ versehen werden können, im Dienst der Einbettung und Verortung eines alten Erzählmotivs in den Gesamtzusammenhang einer je eigenen Prämissen folgenden Episierung eines Erzählstoffes handelt.

Die vorliegende Untersuchung hat damit den Versuch unternommen, unter Verzicht auf etablierte Kategorien wie ›Mythos‹, ›Höfisch-Archaisch‹, ›Entgrenzung/Grenzüberschreitung‹ einen kognitiven Ansatz zu erproben.

49 Lakoff und Johnson betonen, dass es sich bei diesem Kern nicht um ein unzerlegbares Element handelt, sondern dass der Kern als ›Gestalt‹ zu begreifen ist, die sich aus mehreren Komponenten zusammensetzen kann (vgl. Lakoff/Johnson 2008: 91).

Siglen

- ÄE = Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern. Hrsg. von Gustav Neckel. Vierte, umgearbeitete Auflage von Hans Kuhn. Heidelberg 1962: Winter.
- T = Gottfried von Straßburg: Tristan. Hrsg. von Karl Marold. Unveränd. 5. Abdruck nach dem 3., mit einem auf Grund von Friedrich Ranks Kollationen verb. kritischen Apparat, besorgt und mit einem erweiterten Nachwort versehen von Werner Schröder. Berlin/New York 2004: de Gruyter.
- NL = Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hrsg. von Helmut de Boor. 22., revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Auflage. Mannheim 1988: Albert.
- B = Swanton, Michael: Beowulf. Edited and Translated. Manchester, New York 1979: Manchester University Press.

Literatur

- Andersson, Theodore (1988): »Die Oral-Formulaic Poetry im Germanischen«. In: Heinrich Beck (Hg.), Heldensage und Heldendichtung im Germanischen, Berlin u. a.: de Gruyter, S. 1–14.
- Brall-Tuchel, Helmut (1997): »Drache, Held und Vorwelt. Sagengeschehen und höfische Ordnung im Nibelungenlied«. In: Klaus Zatloukal (Hg.), Heldendichtung in Österreich – Österreich in der Heldendichtung. 4. Pöchlerner Heldenliedgespräch, Wien: Fassbender, S. 41–62.
- Giloy-Hirtz, Petra (1991): »Begegnung mit dem Ungeheuer«. In: Gert Kaiser (Hg.), An den Grenzen höfischer Kultur. Anfechtungen der Lebensordnung in der deutschen Erzähldichtung des hohen Mittelalters, München: Fink, S. 168–209.
- Haferland, Harald (2004): Mündlichkeit, Gedächtnis und Medialität. Heldendichtung im deutschen Mittelalter, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Heusler, Andreas (1922): Nibelungensage und Nibelungenlied. Die Stoffgeschichte des deutschen Heldenepos, 2., umgearbeitete Auflage, Dortmund: Ruhfus.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (2008): Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, 6. Aufl., Heidelberg: Carl-Auer.
- Lecouteux, Claude (1979): »Der Drache«. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur (ZfdA), S. 13–31.
- McConnell, Winder (1999): »Mythos Drache«. In: Ulrich Müller/Werner Wunderlich (Hg.), Dämonen – Monster – Fabelwesen, St. Gallen: UVK, S. 171–183.

- Müller, Jan-Dirk (1996): »Der Spielmann erzählt. Oder: Wie denkt man sich das Entstehen eines Epos?« In: Harald Haferland/Michael Mecklenburg (Hg.), *Erzählungen in Erzählungen. Phänomene des Narrativen in Mittelalter und früher Neuzeit*, München: Fink, S. 85–96.
- Tuczay, Christa (2006): »Drache und Greif – Symbole der Ambivalenz«. In: *Mediaevistik* Bd. 19, S. 169–211.
- Unzeitig-Herzog, Monika (1998): »Vom Sieg über den Drachen: alte und neue Helden«. In: Trude Ehlert (Hg.), *Chevaliers errants, demoiselles et l'Autre: höfische und nachhöfische Literatur im europäischen Mittelalter*. Festschrift für Xenja von Ertzdorff, Göppingen: Kümmerle, S. 41–61.
- Zutt, Herta (1980): »Drachenkämpfe«. In: Günter Schnitzler (Hg.), *Bild und Gedanke*. Festschrift für Gerhart Baumann, München: Fink, S. 206–217.